



unser Münster

2004/1

Ostern

32. Ausgabe
Auflage: 800 Stück

MÜNSTERBAUVEREIN BREISACH e.V.
Einzelpreis € 1,50

Liebe Leserin, lieber Leser,

im vergangenen Herbst erteilte die Stadt Vogtsburg der Münstergemeinde St. Stephan die Erlaubnis, Tuffstein im Achkarrer Gewinn Schlossberg abzubauen.

Dabei ging es zunächst um einen Probeabbau, der klären sollte, ob die Kubatur (= Größe) des Gesteins ausreicht, um die erforderlichen Blöcke für das Mauerwerk des Münsters zu gewinnen. Lesen Sie darüber Seite 3.

Außerdem in diesem Heft:

Betrachtung Was geschieht im Kirchenraum? _____ Seite 2

Außenrenovierung

Der Probeabbau des Tuffsteins am Achkarrer Schlossberg ist beendet. Was Experten zur Gesteinsqualität meinen. Seite 3

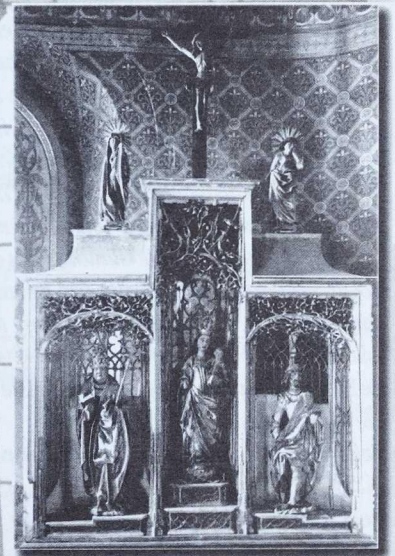
In diesem Heft widmen wir mehrere Seiten dem Breisacher Chronisten **PROTHAS GSELL**, der im 18. Jahrhundert lebte. Von ihm, dem Präbendar, dem das Breisacher Münster ein wichtiger Ort war, erfahren wir manches Interessante.

Seite 6

Was **Münsterführer** am Breisacher Münster beeindruckt. Meinungsbilder von sechs Münsterführern und -führerinnen. Seite 15

Der **Rosenkranzaltar** (rechts) verbrannte 1945 im Münster. Aber drei wertvolle Figuren konnten gerettet werden.

Seite 11



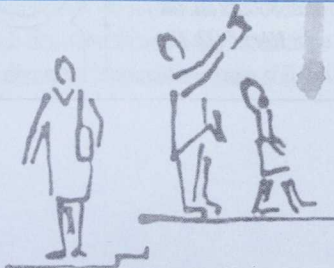
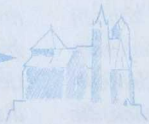
DR. M. BÄRMANN setzt seine Reihe

ANTONIUS von PFORR

fort. Der Forscher fand heraus, dass sich dieser vielseitige Breisacher Patrizier, der Geistlicher am Münster war, auch als Übersetzer einen Namen gemacht hat.

Seite 16

Münster
St. Stephan



Was geschieht im Kirchenraum? Aus einem

Hirtenwort der deutschen Bischöfe

Im Kulturdenkmal **Breisacher Münster** haben Gemeindemitglieder und auswärtige Besucher tagtäglich den Spagat zwischen zwei Anforderungen zu überbrücken: Zum einen ist St. Stephan Raum für Gottesdienstfeiern, zum anderen ein viel beachtetes und besuchtes Kunstwerk – und beides müsste in Einklang gebracht werden.

Das hier wiedergegebene Hirtenwort der deutschen Bischöfe, verlesen in den Gottesdiensten am 23. 11. 2003 aus Anlass der Verabschiedung einer neuen Liturgiekonstitution 1963, beleuchtet dieses Spannungsverhältnis.

Aus Platzgründen haben wir den Text gekürzt.

»Von vergrabenen Schätzen können wir nicht leben! Dies war auch den Vätern des Zweiten Vatikanischen Konzils bewusst, als sie vor vierzig Jahren die Liturgiekonstitution "Sacrosanctum concilium" verabschiedeten. Mit diesem Dokument ... hoben sie den Schatz der heiligen Liturgie neu ans Licht. Vorausgegangen war ein halbes Jahrhundert, in dem die Kirche geradezu von einer liturgischen Bewegung erfasst worden war. Priester, Ordensleute, Theologen und engagierte Christen entdeckten den teilweise verschütteten Reichtum der Liturgie neu, indem sie miteinander Gottesdienst feierten und ihn tiefer zu verstehen suchten: Ein wichtiger Anstoß für die Liturgiekonstitution und ihr Ziel war, eine bewusste und tätige Teilnahme mit geistlichem Gewinn für die Gläubigen zu ermöglichen. Wichtige Elemente der Erneuerung waren z.B. die weitere Einführung der Volkssprache, die Vereinfachung der Riten, die Einbeziehung vielfältiger Laiendienste in den Gottesdienst ...

Vielen mag heutzutage das Ausmaß der verändernden Kraft der Liturgiereform nicht mehr bewusst sein. Das damals Neue ist längst selbstverständlich geworden und vielleicht schon wieder in Gefahr, zu blasser Gewohnheit zu werden. ... Das Ziel der Konzilsväter aber war nicht, umzustürzen und niederzureißen, sondern den Schatz der Liturgie neu zum Leuchten zu bringen. Sie wollten allen Gläubigen das Christus-Geheimnis tiefer erschließen ...

1. Der Schatz der Liturgie

Was macht eigentlich die Liturgie zum Schatz? Zum einen bereits ihr Wesen, als Feier den Alltag zu unterbrechen! Ihr Geheimnis

erfassen wir nicht durch den Blick auf die Uhr, sondern indem wir die Feier der Liturgie als geschenkte Zeit annehmen. In ihr dürfen wir innehalten und aufatmen vor Gott. Liturgie füllt die Zeit im besonders gestalteten Raum der Kirche mit Hören, Beten und Singen, mit Instrumentalmusik und Stille, mit rituellen Vollzügen, mit sinnlichen Eindrücken etwa von Wasser, Licht und Weibrauch. Damit holt sie den Menschen aus der Geschäftigkeit und den Zwängen der übrigen Zeit heraus. ...



Erzbischof
Robert Zollitsch

Im tiefsten aber ist Liturgie ein wahrer Schatz, weil sie Feier unserer Erlösung ist. Sie ist Feier – nicht unserer selbst, sondern der Königsherrschaft Gottes, der will, dass alle Menschen gerettet werden. Dazu hat er seinen Sohn in die Welt

gesandt, der das Evangelium Gottes verkündete in Wort und Tat, der Gottes Liebe bis in den Tod am Kreuz hinein zu den Menschen brachte und durch seine Auferstehung Sünde und Tod besiegte. Das feiern wir in jedem Gottesdienst, besonders in der hl. Messe. ... Solcher Glaube ist alles andere als selbstverständlich. Wir brauchen Zeiten und gestaltete Räume, die in uns lebendig halten, was Gott in seiner Liebe an uns getan hat. ... In diesem Sinne ist Liturgie wahrhaft ein Schatz, der unser Herz zum Brennen bringen und uns bereiten möchte zur Sendung in die Welt.

2. Die missionarische Bedeutung der Liturgie

In der Liturgie feiert die Kirche als sichtbares Volk Gottes ihren gemeinsamen Glauben. Deshalb sind auch Eucharistiegemeinschaft und Kirchengemeinschaft nicht zu trennen. Der Empfang der Sakramente setzt den katholischen Glauben sowie eine innere Bereitung voraus. Auf je eigene Weise können natürlich auch Christen anderer Konfessionen an der Liturgie teilnehmen; auch Nichtgläubige und Suchende sind eingeladen, die wunderbare Welt der katholischen Liturgie kennen zu lernen.

Sehr viel stärker als in den Jahren der Entste-

hung der Liturgiekonstitution ist Liturgie in unserer Zeit auch Begegnung mit Christen, die der Kirche fern stehen. Gerade die mit den Lebenswenden verbundenen Gottesdienste wie Taufe, Firmung, Trauung und Beerdigung .. stellen unter dieser Rücksicht eine neue Herausforderung dar. ...

3. Die besondere Bedeutung der Eucharistiefeier

Ein besonderer Schatz ist für uns die Eucharistie. In ihr feiern wir das Gedächtnis des Todes und der Auferstehung Jesu. ...

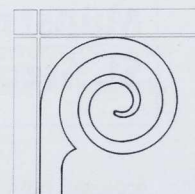
Dabei gilt für die Eucharistie wie für jede liturgische Feier, dass sie in der vielfältigen Verwobenheit der einzelnen Riten ein heiliges Spiel ist, das – wie jedes Spiel – der Regeln bedarf, die nicht beliebig sind und keine Verzweckung zu ihm wesensfremden Zielen duldet. Die Regeln der Kirche, die für alle verbindlich sind, sind keine Willkür, sondern dienen dazu, alles liturgische Geschehen auf sein Zentrum hin, Jesus Christus, auszurichten und die Einheit der Kirche zu wahren.

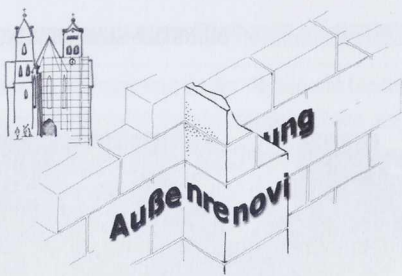
4. Die Vielfalt der liturgischen Dienste

Innerhalb des Kirchenjahres erweist sich die Liturgie aufgrund ihrer vielfältigen Formen als eine wahre Schatzkammer. Dies hat die Liturgiekonstitution des Zweiten Vaticanum deutlich gemacht, indem es zur Förderung von Wortgottesdiensten und zur Feier des Stundengebetes auch von Laien aufruft.

... An diesen Gottesdienstformen wird besonders deutlich: Die Umsetzung der Liturgiereform erfordert nicht nur die ganze Kraft der Priester, sondern auch Ihre Mithilfe als Gläubige. Dabei können wir dankbar feststellen, dass viele Menschen sich seitdem mit größtem Engagement an der würdigen Feier der Liturgie und ihrer sorgfältigen Vorbereitung beteiligen. ...

Unsere Schatzkammer Liturgie ist ebenso wenig ein Museum wie unsere Kirchen. Nur wenn wir die Liturgie würdig feiern und durch sie den dreifaltigen Gott verberrlichen, erstrahlt uns ihr Glanz. Dankbar blicken wir auf 40 Jahre liturgische Erneuerung und ermutigen Sie, sich ergreifen zu lassen vom Geheimnis des lebendigen Gottes. "Denn wo euer Schatz ist, da ist euer Herz." (Lk 12, 34) «





Tuffstein fürs Münster Probeabbau in Achkarren beendet

Im Oktober 2003 genehmigte der Gemeinderat der Stadt Vogtsburg den Abbau von Tuffstein in Achkarren (siehe Bericht in »UNSER MÜNSTER« Ausgabe 2003-2). Nachdem die dazugehörigen amtlichen Hürden genommen und die Umgebung des aufgelassenen Steinbruchs am Rittersprung im Dezember vorbereitet war, konnte ein Bagger mit der 1. Phase des Abbaus beginnen.

Wie berichtet, wurde zunächst ein Probeabbau vereinbart, der endgültige Klarheit darüber bringen sollte, ob der Stein überhaupt für einen Einbau im Münster geeignet ist. Zwar waren der Aktion Probebohrungen vorausgegangen, die eine zufrieden stellende Gesteinsqualität verhießen; doch damit wusste man noch nicht, ob der Berg auch ausreichend große Quader liefern würde.

Wir fragten Geologiedirektor DR. WOLFGANG WERNER vom Landesamt für Geologie, Rohstoffe und Bergbau Baden-Württemberg, der den Probeabbau begleitete, nach seiner Beurteilung des Steinmaterials.

(Das Interview gab Dr. Werner am 29.1.2004).

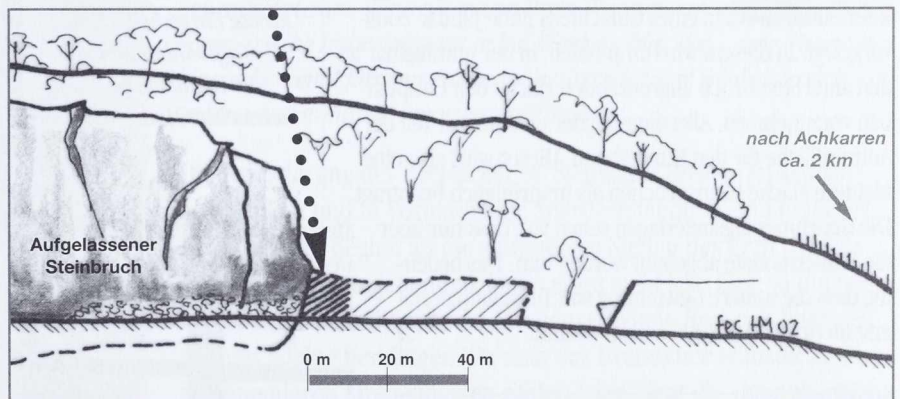
Wieviel Material wurde während des Probeabbaus bewegt?

Die für den Abbau beantragte Fläche im südlichen Anschluss an den alten Steinbruch umfasst nach dem Antrag des Erzbischöflichen Bauamts Freiburg eine Fläche von 30 mal 13 m. Zunächst sollte durch einen Probeabbau geklärt werden, ob das aus geologischen, petrographischen und technischen Gründen ausgewählte Vorkommen am Achkarrener Schloßberg die benötigten Gesteinsqualitäten im südlichen Erweiterungsbereich des alten Steinbruchs bereithält. Nach den Aufschlussmaßnahmen soll ge-



Pfeil: Die im Dezember bearbeitete Partie.

*17. Dezember 2003:
Ein Kettenbagger holt Tuffsteinbrocken aus dem Schlossberg. Erste brauchbare Blöcke werden am Fahrweg gelagert.*



prüft werden, ob das gewonnene Material auch den gesteinsphysikalischen Anforderungen genügt.

Am 17. 12. 2003 konnte mit den Arbeiten zum Probeabbau begonnen werden. Dieser dauerte eine Woche. Innerhalb einer etwa 25 – 30 m² großen Fläche wurden rund 50 – 60 Kubikmeter Gesteinsmaterial aus der Auflockerungszone gelöst. In dem hangaufwärts anschließenden Areal von ca. 75 m² wurden der Waldboden und das sich darunter befindliche lose Gestein (Hangschutt) abgetragen, um zu vermeiden, dass dieses während starker Niederschläge in den Pro-

beabbau nachrutscht. Dadurch sieht die Probeabbaufläche größer aus, als sie tatsächlich ist.

Sind Sie zufrieden mit der vorgefundenen Gesteinsqualität?

Da wir während dieser ersten Phase vor allem aus Kostengründen mit einem Bagger arbeiten mussten, konnte auch nur das Gestein gelöst werden, das durch die natürliche Verwitterung entlang von Klüften (Trennfugen im Gestein) bereits gelockert war. Von dem mit dieser Technik lösbaren Gestein ist ca. 5 % für eine weitere Bearbeitung geeignet (in den betriebenen Natur-



werksteinbrüchen des Landes, in denen Sandsteine, Kalksteine oder Granit abgebaut wird, liegt der nutzbare Anteil bei ca. 10 %). Es ist zu betonen, dass im jetzt freigelegten Bereich besseres Gestein ansteht. Dieses muss aber mit speziellem Gerät schonend abgebaut werden. In Frage kommen Seil- oder Schwertsägen sowie das so genannte Wasserstrahlchneiden. Es ist zu erwarten, dass mit Zunahme der Abbautiefe die Festigkeit der Gesteine zunimmt.

Wer stellt nun fest, ob am Breisacher Münster endgültig Tuffstein vom Schlossberg verwendet wird?

Erfreulich ist, dass Gesteine nachgewiesen werden konnten, die in ihrer Zusammensetzung und ihrem äußeren Erscheinungsbild als Material für die Außenrenovation des Münsters in Frage kommen. Die mit dem Bagger gewonnenen Blöcke wurden vor Ort bemustert und nach Qualitäten selektiert. Nun muss eine technische Prüfung der Gesteine vorgenommen werden, um festzustellen, ob sich diese für die Bearbeitung beim Steinmetz eignen und ob sie die erforderliche Witterungsbeständigkeit aufweisen. Einige Blöcke wurden daher bereits zu Steinmetzbetrieben transportiert, um sie dort in Platten und Blöcke sägen zu lassen. Eine erste Beprobung für die Material-Prüfanstalt der Universität Stuttgart wurde vorgenommen. Weitere Proben sind in Bearbeitung. Mit den Ergebnissen dieser Prüfungen ist im April/ Mai 2004 zu rechnen.

Wann wird der Stein zur Verfügung stehen?

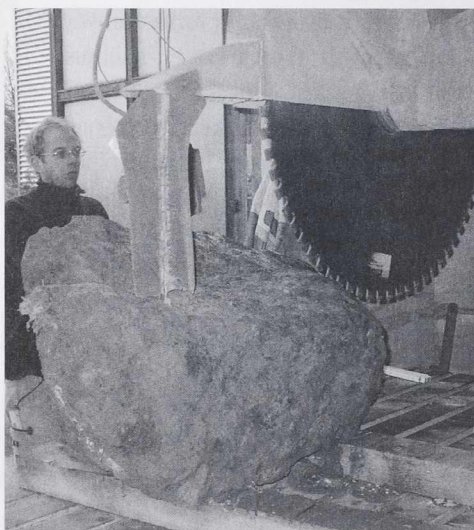
Das LGRB hat dem Erzbischöflichen Bauamt seine erste Beurteilung in Form eines Gutachtens Ende Januar 2004 vorgelegt. In diesem wird empfohlen, in der unmittelbar an den alten Steinbruch angrenzenden Fläche den Hauptabbau vorzunehmen. Allerdings eignet sich nur ein Teil der Antragsfläche für den Hauptabbau. Dieser wird also eine kleinere Fläche beanspruchen als ursprünglich beantragt. Die Genehmigungsunterlagen sehen vor, dass nur über die Wintermonate abgebaut werden darf. Das bedeutet, dass die weitere Gewinnung von Tuffsteinmaterial erst im November 2004 erfolgen kann. □



Oben: Unbrauchbares, loses Material wird im alten Steinbruch zwischengelagert.

Im Hintergrund rechts eine zugewucherte Wand des aufgelassenen Steinbruchs. Sie wurde noch im Januar freigelegt.

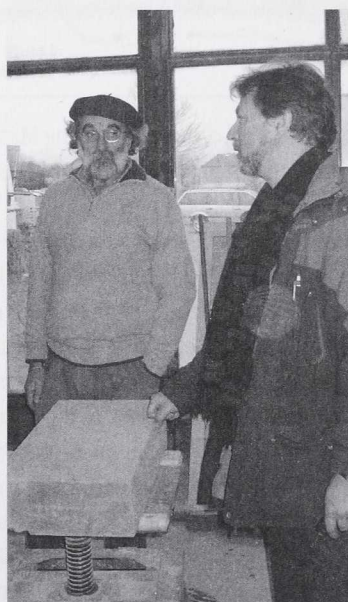
Rechts: Ein verbeißungsvoller Tuffsteinbrocken unter der Diamantsäge; Steinmetzmeister MARTIN GUTMANN jun., Endingen



Steinspezialisten: Bildhauermeister PETER GUTMANN (links) und DR. WOLFGANG WERNER

Unten: Die Materialprüferin und der Architekt: DR. GABRIELE GRASSEGER von der Materialprüfanstalt der Universität Stuttgart. Rechts THEO HIRSCHBIHL vom Erzb. Bauamt

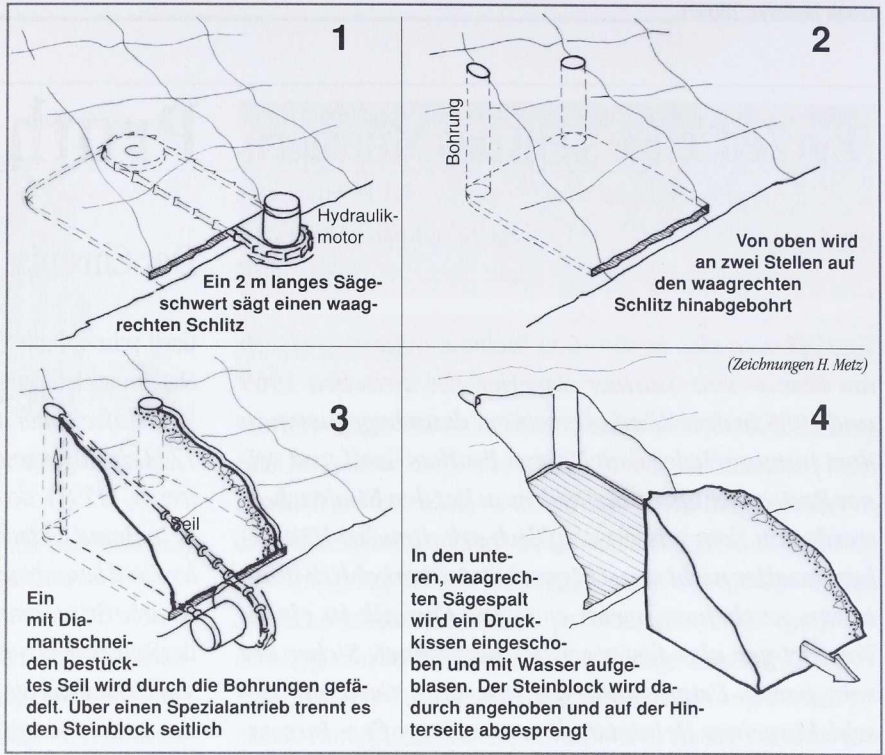
Unten: Kritische Blicke der Experten. Von links: DR. F. JACOBS (LDAm), Dekan P. KLUG, P. WIEDENSOHLER, P. GUTMANN, DR. W. WERNER



Am 18. Februar wurde der Abbau mit Steinsägen fortgesetzt. Steinbruchspezialisten aus Osttirol nahmen sich der Steingewinnung an. Ob auf diese Weise noch in der 1. Phase des Abbaus die Steingewinnung zu Ende gebracht werden kann, war bei Redaktionsschluss nicht bekannt.

Wie das neue Abbausystem funktioniert, zeigen die Schemaskizzen 1 bis 4.

Von links: Bruchmeister Herbert Rauter, Harald Brandstätter, Konrad Unterwurzacher



Mit »Es knistert im Kirchengebälk« machte

vor Weihnachten die BADISCHE ZEITUNG auf die düstere finanzielle Situation der Freiburger Gesamtkirchengemeinde aufmerksam. Deren Geschäftsführer Markus Kaup sagte zur bisher geübten Gepflogenheit, dass die Erzdiözese mitzahlte, wenn

Ebbe in der Kasse des Erzbistums:

Ist auch das Breisacher Münster betroffen?

in Kirchengemeinden größere Kirchenrenovierungen anstanden: »Solche Ausnahmen wird es in Zukunft nicht mehr geben.«

Eine Pfarrei wie Breisach, wo man seit Jahren auf den Beginn der Außenrenovierung wartet, muss dies natürlich aufschrecken. Wir wollten von PETER WIEDENSOHLER hören, welche Informationen er hat. Wiedensohler, der bis vor kurzem Pfarrgemeinderats-Vorsitzender war, wird sich auch weiterhin um die Münsterrenovierung kümmern.



Peter Wiedensohler

Ein nicht alltägliches Bild: Das Münster mit Schneehaube, vom Eckardsberg aus gesehen (Januar 2004).



Die Renovierung des Breisacher St. Stephansmünsters ist seit langem geplant und in Vorbereitung; selbstverständlich sind in dieses Vorhaben von Beginn an die zuständigen Stellen des Erzb. Ordinariates Freiburg eingebunden. Denn eines steht fest: Eine so umfangreiche Renovation könnte die Kirchengemeinde Breisach finanziell niemals alleine bewältigen. Da man das Breisacher Münster zu den bedeutenderen Kirchenbauten zählen kann, liegt die verantwortliche Bauleitung in Händen des Erzbischöflichen Bauamtes, das auch die Renovierungskosten ermittelt. Gemeinsam werden sich die Verantwortlichen des Erzb. Ordinariates sowie der Kirchengemeinde St. Stephan um die Ausführung der Renovation bemühen. Ich bin zuversichtlich, dass es gelingen wird, die erforderlichen Geldmittel aufzubringen, denn ein rascher Renovationsbeginn ist dringlichst erforderlich. Die Proben des Tuffs aus dem Steinbruch in Achkarren sind recht erfolgversprechend; sie werden derzeit in Stuttgart bei den entsprechenden Fachbehörden untersucht.

So hoffe ich auf einen baldigen Beginn der Außenrenovierung. Hier haben wir eine schwere Aufgabe zu erledigen, die keinen Aufschub mehr erlaubt. Nur wenn viele mithelfen, werden wir unserer Verantwortung zur Erhaltung des Breisacher St. Stephansmünsters ebenso wie der gegenüber den kommenden Generationen gerecht werden.

Ein Zeitzeuge sieht das Münster:

Von HERMANN METZ, Breisach

Vertieft man sich in die »Geschichte der Stadt Breisach am Rhein« von Günther Haselier, die zwischen 1969 und 1985 in drei Bänden erschien, dann begegnet man dort immer wieder dem Namen Prothas Gsell und seiner Breisacher Chronik. Doch man hat den Eindruck, er werde von dem wissenschaftlich arbeitenden Historiker Haselier nicht so recht geschätzt. Überheblich muss es uns erscheinen, wenn er Gsells Chronik in einem Vorwort gar als »fast wertlos« bezeichnet. Sicher hat sein hartes Urteil damit zu tun, dass Gsell die Geschichte seiner Heimatstadt zwar mit großem Interesse, aber doch eher gefühlsmäßig zusammentrug. Auch beschreibt Gsell Einzelheiten, mit denen sich ein seriöser Geschichtsschreiber sonst kaum beschäftigt. Woher wüssten wir beispielsweise, wenn nicht von Gsell, wie sich die Panduren des Franz von der Trenck in Breisach aufführten? An Gsells lebendigen Stimmungsberichten darf man also durchaus seine Freude haben. Schließlich beherrschte Gsell wohl auch nicht das geschliffene Deutsch, das man sich als Werkzeug des Historikers vorstellt.

Wir »Nachkömmlinge« können bei ihm in jedem Fall ernst nehmen, was er über sein eigenes Jahrhundert berichtete, das er ja aus der Anschauung kannte, und über das er wertvolle Informationen von älteren, noch lebenden Mitbürgern hatte.

Da es uns hier nur ums Münster geht, wollen wir uns ganz auf Gsells Beobachtungen und Berichte zu diesem Thema beschränken und versuchen, möglichst viel zu heute noch Vorhandenem in Bezug zu bringen.

Soweit es sich anbietet, wird der Text mit Bildern und Zeichnungen belegt. Von Gsell selbst fanden wir leider kein Bild. Im Text verwenden wir die vom Autor verwendete Originalorthographie, setzen aber einen Punkt, wo ihm die Rede allzu lang und damit unübersichtlich geraten ist.

Gsells Werk besteht aus durchnummerierten Themen; die Nummern sind in den folgenden Texten jeweils vermerkt.

Prothas Gsell

Der Chronist Prothas Gsell (1723 - 1810)

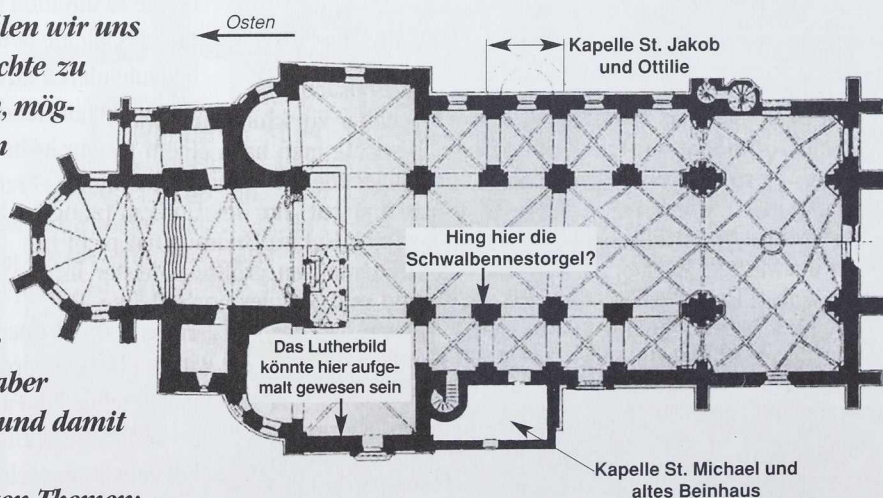
Gsell schreibt am Ende seiner Chronik, von der im Breisacher Stadtarchiv lediglich diverse Abschriften vorliegen:

»Der Aufzeichner dieses Berichts war von den Jahren 1732 bis 1793 ein Augenzeug aller hierin benannter Begebenheiten gewesen, (1793), da Breisach durch nachbarliches Bombenfeuer in Brand gesteckt, folgsam ein Schutthaufen geworden, aller Zier beraubt und mit Jeremia klagen kann, et abjectus est ab urbe Brisac amnis decor ejus (= und seine ganze Zier ist von der Stadt Breisach vertrieben worden¹⁾) usw. Er hat aus alten Historicis sowohl als aus jüngeren Ereignissen ... all Beschriebenes zusammengetragen ... als auch von untrüglichen alten Einwohner der Stadt Breisach ex traditione (manches) erfahren ... Obschon durch die anno 1793 beschene Einäscherung der vorige Glanz der Stadt verlohren, fand man daher eine Beschreibung umso nötiger, weil ansonst die Nachkömmlinge ohne Unterricht nichts Wahrhaftes hiervon rasonieren können.«

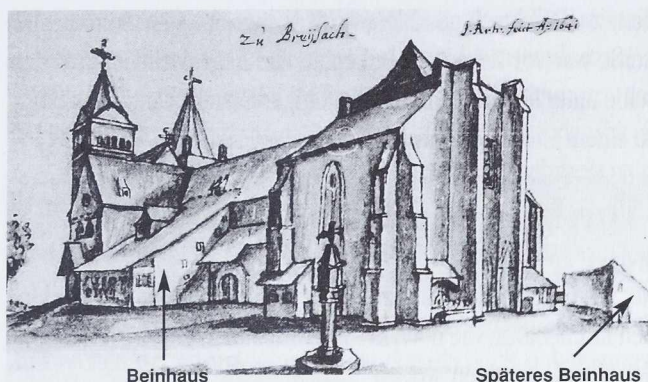
¹⁾ Übersetzung THOMAS FREY

Das Beinhaus (Ossarium)

No. 27. Der Anbau, worin sowohl die Kirche als auch die 8 Zünftire Kerzenstangen, Fahnen, samt andere zum Gottesdienst gebräuchlichen Geräthe verwahren, war in alten Zeiten das Ossarium oder Beinhäusel, in welchem ein Altar stand, um den Abge-



Grundriss des Münsters mit Beinhaus und Kapelle St. Jakob (Zeichnung Rosenberg 1877)



Bleistiftzeichnung um 1641 (Arbart).

Hier ist das Ossarium mit St. Michaelskapelle (oberhalb Beinhaus) erkennbar. Dieser Gebäudeteil wurde 1883 abgerissen

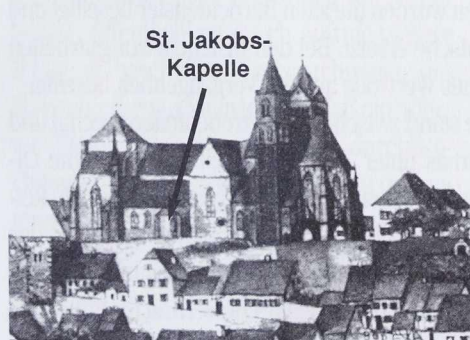
storbenen durch hl. Meßopfer Erlösung aus dem Fegfeuer zu verschaffen. Die Gebeine wurden aber erst Anfang dieses Jahrhunderts (1700) ausgehoben, und in das damalige Gebeinhäusle eingelegt. Dieses Ossarium wurde St. Michaels Capell genannt, worin anno 1736 und 37 ein annoch zu sehendes Gewölb gefertigt, (um) ansehnliche Leichen in diese Gruft einzulegen.

Gab es im Münster eine Schwalbennestorgel?

No. 26. In Mitte des Langhauses oder Schiffs von jeziger St. Nepomucini Kapell (*Nepomuk-Kapelle*) hinüber war an der Wand die große Orgel - (soll vom nämlichen Meister, der die Orgel in Straßburg gefertigt, auch gemacht worden seyn), welche aber ... im derjeziger Jahr auf den Letner in zwei gleiche Theile übersezt worden ist. Neben dieser Orgel ging der sogen. Herrengang gegen die Canzel hinüber, auf welchem die Magistratsglieder die Predigt anzuhören pflegten (*siehe Hinweis im Grundriss Seite 6*).

Hilfe bei Augenleiden

Wer hat das an der Münsterkirch anhängende kleine Capell erbaut? *So lautet eine der Fragen Gsells (unter No. 165).*



Dies ist eines der ganz wenigen frühen Bilder (von Gervas Krezmaier 1830), das die St. Jakobs-Kapelle zeigt.

Bild GLA

Antwort: Ein Herr von allhiesigem Adel, welcher auch in diser Capell vor dem Altar begraben liegt mit seiner Gemahlin. Er hat dieses Ort zu errichten verlobt in Ehren seines Namenspatrons St. Jacob, dessen Ehefrau aber auch in Ehren der Hl. Otilia, weil dieselbe an starken Augenschmerzen vil erliden mußte.

Sozialabbau

No. 188. Frage: Vor Ankunft der Herren Grafen v. Schauenberg (*d.h. bis zu dem Zeitpunkt, als die Grafen v. Schauenberg nach Breisach kamen, Red.*) ... wurde dem Herrn Bürgermeister ..., dem allhiesigen Pfarrherrn und übrigen ... Weltgeistlichen jährlich am Neujahrstag, Ostern, Gervastag, jeweils ein großer mürber Speckkuchen samt einer Flasche pr. 5 Maas guten Stadtwein als Verehrung geschickt. Wie ist dieser Brauch abgekommen?

Antwort: ... durch Herrn Comisair Graf Schauenberg wurden genannte Floraria gänzlich abgeschafft, weil es dennoch abusive eingeschlichen (*d.h. weil der Brauch ausgenützt wurde, Red.*). Diese Ersparnis könnte zu besserer Verwendung dienen, und so wurde der Stadt in futurum das Cessat (= *den Brauch einzustellen, Red.*) eingebothen.

Warum läutet heute noch jeden Tag um 6 Uhr die Glocke?

In No. 57 berichtet Gsell darüber, dass zu seiner Zeit 18 Nebenaltäre im Münster standen, die jeweils von einem Präbendar oder Kaplan betreut wurden. Auch erfährt man, wer die Messen las und wann sie gehalten wurden.

In No. 58 schreibt er dann:

Nachmals stellten diese 18 Geistlichen ein Stift vor und wurden gehalten, die Flores canonicas minores statis honoris¹⁾ vor dem Salve Regina-Altar (jetzt Rosenkranzaltar) ... sogleich um 1/2 9 Uhr in der Früh abzubethen und danach das Amt abzusingen. Vorher aber in der Früh um 6 Uhr wurde das Frauenamt auf bemeldten (erwähnten) Altar gehalten, weßwegen annoch itzt um 6 Uhr die Mes-



Auf diesem Foto von 1858 ist die St. Jakobs-Kapelle nicht mehr vorhanden.

Bild: Stadtarchiv Breisach

se mit mehreren Glocken eingeläutet wird. Der Ortspfarrer, so diesterwegen sein Präsenzgeld erhielt, hatte hierüber die Aufsicht.

Pfarrer-Stammtisch

No. 187 1/2. Das bergab rechter Hand annoch stehende, mit einer steinernen Treppe versehene Haus, zum Reebstock²⁾ genannt, war in vorigen Zeiten die Pfaffentrinkstube genannt. In diesem eigenthümlichen Haus wurden die Conferenzen und Capitle Versammlungen der Probendarien abgehalten. Dieses der Geistlichen zugehörige Wirthshaus wurde für gewisse Jahre einem Liebhaber von denen Stiftgeistlichen verpachtet.

¹⁾ Die Bedeutung dieses Satzes ließ sich nicht ermitteln (Red.).

²⁾ Laut Stadtarchivar U. Fabrer ist der Standort des »Rebstocks« bis jetzt unbekannt.

Ruheplatz der Abgestorbenen

No. 33. Außer dieser Münsterkirche (= um die Münsterkirche herum) lag der Friedhof, wie es annoch die mit Erden zum Theil bedeckten Leichensteine zeigen. ...

Dieser Kirchhof wurde mit Thor, wovon die Bögen noch vorhan-

An Gsells Beobachtungen schließen wir einen Überblick über die Geschehnisse im 19. Jahrhundert an.

Den Text entnahmen wir aus GEBHARD KLEINS Buch
AUS BREISACHS VERGANGENHEIT UND GEGENWART

Bei der Beschießung der Stadt durch französische Revolutions-truppen vom 15. bis 19. September 1793 erlitt das Münster erhebliche Schäden. Der Dachstuhl des Westturmes und des Schiffes wurde durch Brand vernichtet Das Feuer griff vom Dachboden aus und von dem dort aufgestellten Blasebalg durch die Windröhren auf die auf dem Lettner stehende Orgel über. Die Orgel und die Seitenaltäre unter dem Lettner wurden durch Brand zerstört. Das Gestühl im Innem der Kirche war größtenteils verbrannt und die Wände und Decken verrußt.

1793

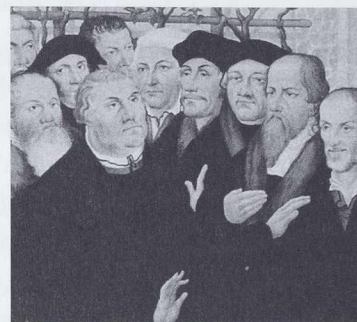
Als dringendste Maßnahme beantragte im Jahre 1806 Rheinbaudirektor Fischer umfangreiche Dachreparaturen, die Neutünchung des Innern, die Beschaffung eines neuen Gestühls, neuer Kirchentüren, neuer Fenster im Langhaus und einer Orgel. Alle bisherigen Baureparaturen waren nur

1806

den, zur Nachtzeit geschlossen. Was man itzt den Münsterplatz heißt, war vor Zeiten ein Ruheplatz der Abgestorbenen, bis derselbe unter französischer Zeit in jetziger Gestalt geändert wurde ... zu einem Parad oder besser Exercier=Plaz.

Vor kurzen Jahren überweiselt

No. 24. (Auch gab es) innerhalb bey dem Taufstein über der kleinen Kirchenthür, wie noch in frischem Andenken, ein Gemälde an der Wand, so einen weisen Krüsel. Es stellte den schwarzen Martin Luther im schwarzen Augustiner Ordenskleid dar, nebst seiner zur Ehe gehabten Klosterfrau Katharina v. Bore, welches Gemälde mit übrigen an der Wand umher gewesenen Schilderungen vor kurzen Jahren überweiselt wurde.



Martin Luther, Melanchthon rechts
Gemälde v. L. Cranach d. Jüngeren

(Siehe Hinweis im Grundriss Seite 6).

(Wir danken Herrn Stadtarchivar Uwe Fabrer für seine Beratung bei der Abfassung dieses Beitrags.)

kümmerliche Provisorien, wie auch das alsbald nach dem Brand angebrachte Notdach auf die Dauer nicht genügen konnte. Weitere Arbeiten an den Türmen und am Langhaus sowie die Belegung des Kirchenbodens mit neuen Platten wurden im Laufe der 20er Jahre durchgeführt und waren 1831 beendet. Nach einem halben Jahrhundert bot der bauliche Zustand des Münsters das Bild schlimmer Verwahrlosung:

1831

- Der Zustand der Gewölbe im Querschiff war überaus bedenklich,
- der Südturm war dem Einsturz nahe,
- die Dächer waren schadhafte und wasserdurchlässig,
- das Außenmauerwerk zeigte durchgängig offene Fugen.

Diese Reparaturarbeiten wurden in den Jahren 1874 bis 1885 durchgeführt. Es stellten sich Aufgaben von grundsätzlicher Bedeutung: Die Seitenschiffdächer wurden erheblich tiefer gelegt, um die Fenster in der Hochschiffwand in voller Höhe wieder zu öffnen. In den Seitenschiffen wurden die alten Barockfenster beseitigt und durch neue romanische ersetzt. Bei den Instandsetzungsarbeiten wurde auch manches Wertvolle aus der Vergangenheit beseitigt. An der Westfassade stand zwischen den Strebebfeilern rechts und links des Hauptportals unter Pultdächern eine spätgotische Ölberggruppe mit lebensgroßen Sandsteinfiguren. Links war die Reihe der Jünger, rechts das Gebet des Herrn und das Eindringen der bewaffneten Schar in den Garten dargestellt. Die Figuren wurden 1886 auf den Friedhof bei der Josefskirche verbracht. Ein neuer

Ölberg aus Holzfiguren wurde in der Krypta aufgestellt. Das sogenannte Hagenbachtürmchen kam im Verlauf der Instandsetzungsarbeiten auf die Südseite des Radbrunnens, weil die Stiftungsrat vor der Fassade des Münsters kein Denkmal dulden wollte, das mit einem gemeingefährlichen Menschen in Verbindung gebracht wurde.

Das alte Beinhaus mit der Michaelskapelle an der Nordseite des Münsters wurde 1883 abgebrochen.

1883

Die Fenster des Westbaus wurden durch neue ersetzt und beim Ausbrechen der Vermauerungen die damals noch unbekannt Malereien Martin Schongauers teilweise zerstört. Als 1885 die Außenrenovation des Münsters abgeschlossen war, wurde im September mit der Innenrenovation begonnen. Beim Abschlagen des Verputzes an der Westwand kamen Malereien zum Vorschein mit der Darstellung des Jüngsten Gerichts. Im ersten Urteil hieß es, daß es sich um Malereien großartigen Stiles aus der spätgotischen Zeit handle. Das Schlußurteil im

1889

Jahre 1889 lautete: »Erzeugnis einer späten Zeit ... , schlechtes Machwerk, man sollte es fotografieren.«

Der Freiburger Kirchenmaler Schilling wurde mit der Ornamentmalerei betraut. Kleine Reste dieser Ausmalung sind an der nördlichen Innenwand noch erhalten, sie wurden bei der Innenrenovation 1996 übertüncht.

In Zusammenhang mit den Arbeiten an der Westfassade wurde die Fertigstellung des im Mittelalter nur »halberbauten Westturmes« ins Auge gefaßt. Ohne Hauptturm sei das Münster ein Rumpf, was die Väter wollten, sollten die Söhne nun vollenden, war immer wieder in Aufrufen zu lesen. Das Erzbischöfliche Bauamt hatte die Kosten auf 35 000 Mark veranschlagt. Obwohl durch die bisherigen Arbeiten alle verfügbaren Geldmittel erschöpft waren, betrieb die Bürgerschaft den Plan mit stärkstem Nachdruck. Am 23. Juni 1885 wurde im Gasthaus »Zum Salmen« die »Breisacher Bauhütte - Verein zum Ausbau des Münsterturmes« gegründet, um in der breiten Öffentlichkeit durch Aufrufe weitere Mittel zu beschaffen. Untersuchungen des Turmunterbaus zeigten jedoch, daß ein höherer Turmaufbau mit schankem, durchbrochenem Helm ohne völligen Umbau der unteren Partie nicht möglich sei. Bauinspektor Baer vom Erzbischöflichen Bauamt in Freiburg sah in seinem Entwurf vom Frühjahr

1885 den Ausbau in Form eines leichter konstruierten Kuppelturmes aus Holz vor. Seine nur flüchtig entworfene Skizze kam ohne sein Wissen als Vignette auf den Aufruf des Münsterbauvereins und so in die breite Öffentlichkeit (Bild unten). Der Karlsruher Architekt Dr. Cathiau hielt im Januar 1886 beim Altertumsverein Karlsruhe einen Vortrag über das Breisacher Münster und den geplanten Ausbau des Hauptturmes. Er griff den von Baer gefertigten Entwurf des Turmes als fremdes Element zum bestehenden Bau schwer an. Auf diesen Vortrag hin erschienen nacheinander in verschiedenen Zeitungen Artikel für und gegen den Bau. Ein neuer Plan zur Errichtung des Westturmes wurde nicht mehr gefertigt, und noch heute ist er »unvollendet«.

So sind uns wenigstens die Malereien Martin Schongauers erhalten geblieben.





»GERVASTIUS ALTBREISACH«: Gab es einen Schiffsbruder?

Zum Stadtpatrozinium 1889 berichtete die BREISACHER ZEITUNG:

Altbreisach,
21. Juni.

Seit einiger
Zeit liegt in
dem Vorhafen
vor der ersten

Breisacher Zeitung.

Verkündigungsblatt für die Bezirke Alt- und Neu-Breisach.

Erstausgabe am 1. März 1889. — Preis 10 Pf. — Sonntags und Feiertagen 15 Pf. —

Fr. 72. Sonntag, den 23. Juni 1889

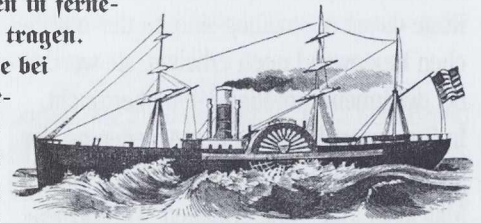
Bestellungen auf die „Breisacher Zeitung“ werden von allen Kaiserl. Postämtern und Landpoststellen angenommen.

1889 Die Größe der Zeitung beträgt 24 Zeilen, an den Schritten zur Drückung einer Seite beträgt. Ein Bogen und 100 Blätter zu der Bildung der Heftung beträgt die Anzahl in einseitigen oder beidseitigen. Die Größe des Blattes beträgt 24 Zeilen, an den Schritten zur Drückung einer Seite beträgt. Ein Bogen und 100 Blätter zu der Bildung der Heftung beträgt die Anzahl in einseitigen oder beidseitigen.

Einlaßschleuse des Rhein-Rhonespeisekanals, uns gegenüber auf der linken Rheinseite ein größeres Rhein- oder Kanalschiff vor Anker. Dies wäre nun an und für sich nichts besonderes, allein dieses Schiff trägt den Namen »Gervasius Altbreisach« und das ist denn für uns nicht ganz gleichgültig. »Gervasius« kommt leider immer mehr außer Gebrauch und da muß es uns erhebend anmuthen, wenn er sonst in irgend einer Weise zu Ehren gebracht wird. ...

Das stattliche, solid gebaute Schiff scheint der hiesigen Großbrauerei ¹⁾ zu gehören und hätten wir somit ihr den gelungenen Gedanken zu verdanken, der geeignet ist, den Namen einer unserer Stadtpatronen in fernere Gegenden zu tragen.

Vielleicht nimmt sie bei einer etwaigen Vermehrung des Schiffsbestandes die Gelegenheit wahr, ein weiteres



Boot auf den Namen »Protasius« zu taufen. Zu Schiff sind die Reliquien der beiden Heiligen hierher gekommen, es ist deshalb auch ganz sachgemäß, ihre Namen mit Schiffen in Verbindung zu bringen und zu verknüpfen.

¹⁾ Damit war die 1844 gegründete BRAUEREI BERCHER gemeint.

Rechts: Auf dem Silberschrein ist die Ankunft der Reliquien der Stadtpatrone im Jahr 1164 dargestellt.



Der Rosenkranzaltar

In ihren Berichten über das Münster erwähnen Gsell und Rosmann Seitenaltäre, die 1793 verbrannten. Einen Seitenaltar gab es von 1885 an in der Heiliggrabkapelle: den Rosenkranzaltar. Er fiel den Kriegsangriffen 1945 zum Opfer. Die drei Figuren unten stammen aus diesem Altar; sie konnten gerettet werden, weil man sie rechtzeitig in Sicherheit gebracht hatte.

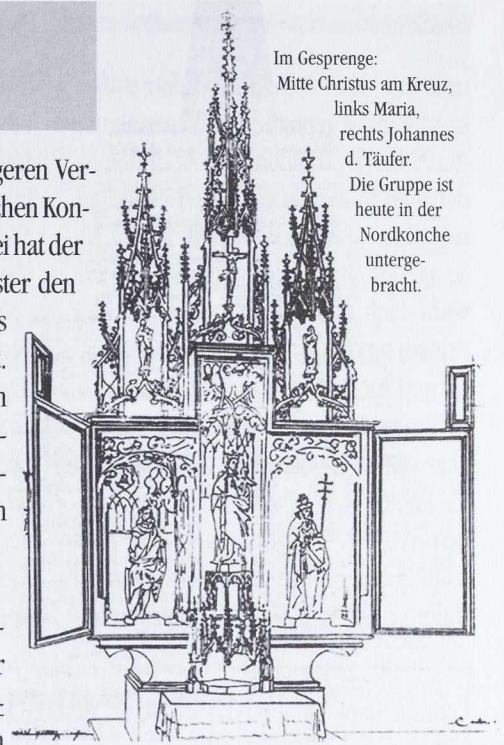
Wir zitieren GEBHARD KLEIN, der dazu schreibt ¹⁾ (Auszüge):

Im Kippenheimer Beinhaus stand »unbenutzt« und »ganz vermodert« ein gotischer Altar vom Ende des 15. Jahrhunderts. Ihn hatte der spätere Großherzog Friedrich von Baden bei einer Versteigerung im August 1854 für 50 Gulden erworben. Auf dem Transport nach Karlsruhe im Juni 1855 hat er durch Regen stark gelitten. Der Großherzog stimmte einer Restaurierung nicht zu, war aber bereit,

¹⁾ Schriftenreihe des Münsterbauvereins Breisach e. V.: Das Breisacher St. Stepbansmünster

ihn an eine Kirche abzugeben. Nach längeren Verhandlungen zwischen dem Großherzoglichen Konservator von Bayer und der Münsterpfarre hat der Großherzog 1856 dem Breisacher Münster den »uralten Altar in rein gotischem Stil« des Kippenheimer Beinhauses geschenkt. Breisach wurde zur Auflage gemacht, ihn auf Kosten des Münsterfonds zu restaurieren. Im Dezember 1856 fertigte Konservator von Bayer einen Entwurf des Altars in seiner Vollendung. ...

Vergolder Franz Maier erhielt nach einigem Zögern des Konservators von Bayer den Auftrag, die beiden Figuren des Papstes Gregor und des seligen Bernhard von Baden (oder Mauritius) als Probestücke neu zu fassen. Als die Arbeiten Ende Februar 1858 zufriedenstellend ausgeführt waren, erhielt er den weiteren Auftrag, auch den Schrein in Mattgold, Glanzgold und Farbe nach dem alten Zustand zu fassen. Der Großherzog schenkte den Brei-



Im Gesprenge:
Mitte Christus am Kreuz,
links Maria,
rechts Johannes
d. Täufer.
Die Gruppe ist
heute in der
Nordkonche
unterge-
bracht.

Entwurf des Kippenheimer Altars.
Ergänzung 1857

sachern eine vermutlich aus dem Markdorfer Kapuzinerkloster stammende Madonna mit dem Christuskind für die mittlere Nische des Altars.

...
Auf Fronleichnam 1885 wurde der alte Altar in der Heiliggrabkapelle abgebrochen



Ein Hin und Her Die unpassenden Heiligen

und der neue Rosenkranzaltar aufgestellt. Für die geplante Vervollständigung des Altars, die beiden Flügel mit Gemälden, den Tabernakel und das Gesprenge, war kein Geld mehr da. Über den Nischen des Altarschreins stand auf einem Walmdach die Kreuzigungsgruppe, der Erlöser am Kreuz in der Mitte, links Maria und rechts Johannes der Täufer.

Im letzten Krieg wurde der Rosenkranzaltar durch Granattreffer völlig zerstört, die Figuren waren ausgelagert und blieben erhalten. Die Trümmerreste wurden wohl bei den Aufräumungsarbeiten im Innern des Münsters 1945 abgefahren.

Zum Rosenkranzaltar erzählt GEBHARD KLEIN in seinem Buch *Aus Breisachs Vergangenheit und Gegenwart* eine Episode aus neuerer Zeit.

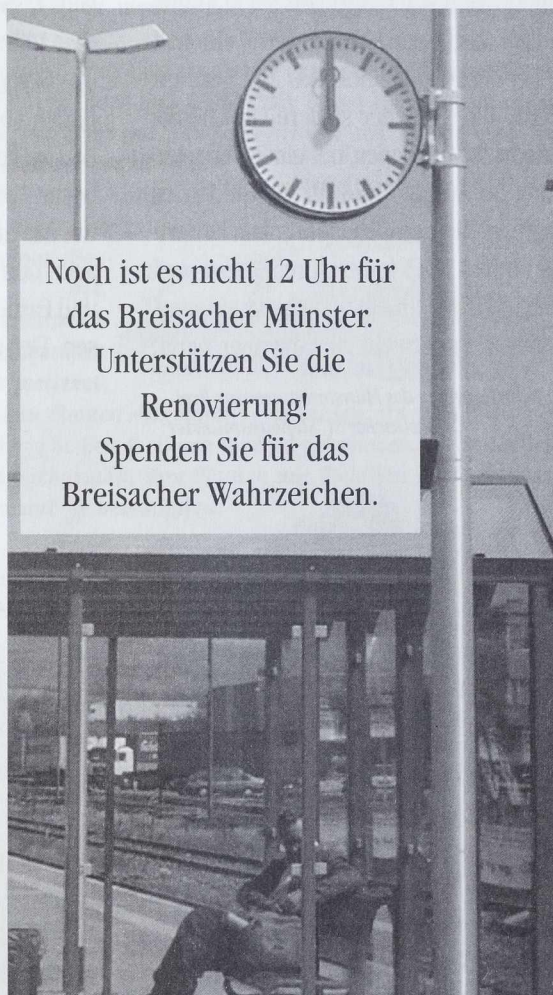
Nach dem Zweiten Weltkrieg erhoben die Ettenheimer Anspruch auf den gotischen Rosenkranzaltar aus dem Kippenheimer Beinhaus, den der Großherzog für 50 Gulden gesteigert und 1856 zusammen mit den Figuren den Breisachern geschenkt hatte. Da der Altar Ende des Zweiten Weltkrieges zerstört wurde, forderten sie die noch vorhandenen Reste des Altars zurück. Sie waren jedoch beim Wegräumen des Trümmer-

schutts im Münster abgefahren worden. Die Rückgabe der Figuren, die in Sicherheit gebracht worden waren und erhalten blieben, lehnte Dekan und Stadtpfarrer WOLFGANG KIRCHGÄSSNER ab. Die Ettenheimer ließen den Altar und die Figuren nachbauen. Als der Altar durch den ehemaligen Breisacher Stadtpfarrer und nunmehrigen Weihbischof Kirchgässner geweiht werden sollte, stellte man fest, daß die Figuren zu groß waren und nicht in den Altarschrein paßten. Nun überließ der Breisacher Stadtpfarrer und Dekan WILLI BRAUN den Ettenheimern leihweise für zwei Tage die Breisacher Figuren zur Weihe des Altars.

Unter dem Titel »Klassisch gebildet« widmete sich die Bistumszeitung KONRADSBLATT 34-35. 2003 PAPST GREGOR I. und verwandte als Bild die im Breisacher Münster stehende Skulptur. Der Verfasser schrieb:

Konradblatt
Wochezeitung für das Erzbistum Freiburg

»Im Münster zu Breisach findet sich eine Holzsulptur aus dem 16. Jahrhundert, die eine der bedeutendsten Persönlichkeiten der Kirchengeschichte darstellt. Die mit einer Dreifach-Tiara ausgestattete Figur zeigt Papst Gregor I., dem seine Nachwelt den Titel »der Große« verliehen hat und der vielfach als Idealgestalt eines Nachfolgers Petri angesehen wird. Der um 540 in Rom geborene Gregor lebte am Ende der christlichen Antike und auf der Schwelle zum Mittelalter, dessen Theologie er durch seine schriftstellerischen Werke nachhaltig beeinflusste. In seiner Jugend durfte er eine umfassende Bildung genießen; 572/573 wurde er höchster Verwaltungsbeamter seiner Heimatstadt. Während seiner Dienstzeit bekehrte er sich zum mönchischen Leben und zog sich in seinen Familienpalast zurück, den er in ein Kloster umwandelte. 579 wurde er päpstlicher Botschafter am kaiserlichen Hof in Konstantinopel. Als Papst Pelagius II. 590 starb, wurde Gregor am 3. September desselben Jahres zu dessen Nachfolger geweiht. In seinem neuen Amt zeigte der »Diener der Diener Gottes« - so nannte sich Gregor als erster Papst - große Umsicht: Er ordnete den kirchlichen Landbesitz neu, reorganisierte die Kurie, sorgte für die sozial Schwachen und verhinderte die Zerstörung Roms, indem er den anstürmenden Langobarden eine große Summe aus dem Kirchenschatz zahlte. In der Zeit seines Pontifikats schlossen sich Spanier, Engländer und Langobarden dem katholischen Glauben an. Bis zu seinem Tod im Jahre 604 bemühte sich Gregor, jenes Kulturwissen aus der klassischen Vergangenheit beizubehalten, das den Gläubigen nicht schadete, und förderte zugleich die positiven Neuerungen der christlichen Religion und Kultur.«



Konten des Münsterbauvereins Breisach e.V.
6000 509,
Sparkasse Staufen-Breisach, BLZ 680 523 28
25 99 18,
Volksbank Breisgau-Süd, BLZ 680 61505

Am Weg zum Münster

Fortsetzung
von 2003/2



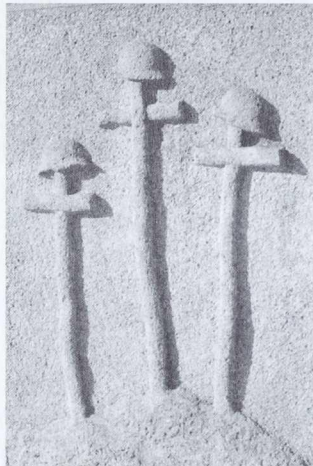
Im letzten Heft von
»UNSER MÜNSTER« fragten
wir nach einem besonderen
Mauerstein am Langen Weg.

Der Stein war
- zusammen mit ei-
ner Ladung weiterer
Sandsteinquader - eine Ga-
be der evangelischen Kirchengemeinde.



1968 hatte ein
Unwetter die Stützmauer am Langen Weg zerstört. Um
die Straße schnell wieder befahrbar zu machen, spen-
dete die Kirchengemeinde übrig gebliebene Steine aus
ihrer 1945 zerbombten Kirche (erbaut 1904). Stein-
metz KARL ZOCHER (+2001) meißelte zur Erinnerung die
Jahreszahl ein.

Die beiden **Sechs-
berge**, die in 2003/2
abgebildet waren,
sind am Rheintor
und am Kapftor zu
finden.



Auch die Darstellung
rechts liegt am Weg
zum Münster - doch:

Wo?



Weihnachtsmarkt 2003: Wie immer, großes Interesse am
KOLPING-Stand. Die Kolpingfamilie spendete ihren Erlös von
4000 € für zwei wohltätige Projekte: Die eine Hälfte erhielt
das peruanische Partnerprojekt Canto Grande, die andere
die Sozialstation Kaiserstuhl-Tumiberg.

Beobachtung im Münster

Homo meditans und Homo legens

Möchten wir Ordnung in unsere Welt bringen, dann versuchen wir es
gerne mit Einteilen. In welche Schublade wir Menschen, Dinge und
Ereignisse stecken, hängt von Kriterien ab, die uns persönlich wichtig
sind; manchmal ergibt sich das Ablagefach einfach aus der Situation. Münster-
besucher jedenfalls bieten sich für eine Einteilung sehr gut an. Bei ihnen fällt
immer wieder die Art auf, wie sie in dieser alten Kirche herumgehen. Wir wol-
len sie deshalb nach ihren Bewegungsmustern klassifizieren und unterschei-
den dann im Großen und Ganzen zwei Gruppen.

Gruppe 1: Diese Spezies betritt - ebenso wie Gruppe 2 - den Kirchenraum
durch die hintere, von der Nordseite her in das Münster führende Tür, wirft
einen kurzen Orientierungsblick auf den Schriftenstand, vielleicht auch zu den
Fenstern oder auf den nach 500 Jahren blass gewordenen »Schongauer«, und
eilt sodann, den Mittelgang nehmend, schnurstracks Richtung Hochaltar. (Wir
nennen diesen Menschen einfach *Homo meditans*, womit wir ihn einer Sei-
tenlinie des *Homo faber* zuordnen. Der Vertreter der Gruppe 2 dagegen
scheint uns eher ein *Homo legens* zu sein - man wird sofort erkennen, war-
um).

Vom geheimnisvollen inneren Kompass gesteuert wandeln die einen, nach ei-
niger Zeit vom Hochchor kommend, durch den südlichen, die anderen durch
den nördlichen Seitengang zurück. Die Mehrzahl scheint die Südseite vorzu-
ziehen. Sind sie ganz überwältigt vom Erlebten, halten sie sich nicht mehr lan-
ge auf und verlassen den Raum. Manche erstehen zuvor noch eine, zwei An-
sichtskarten oder/und ein Heft. Schongauers Engel können bezeugen, dass ei-
ne Minderheit sogar versucht - ganz wie der Pfarrer nach dem Hochamt -
durch das mächtige Hauptportal auszuziehen - vergeblich, denn es ist immer
geschlossen. Und was die Engel betrifft: Das gewaltige Zerren und Reißen an
den drei Meter hohen Türflügeln regt sie schon lange nicht mehr auf.

Die der 2. Gruppe Zugehörigen steuern ohne weiteren Orientierungsblick von
der Eingangstür aus direkt auf den Schriftenstand zu. Sie wollen im Geschrie-
benen und aus den Postkarten ergründen, was ihnen die noch unbekannte
Kirche bietet - echte *Homines lectores* eben. Während des Studiums aber
merken oder vermuten sie, dass im tatsächlichen, sie umgebenden Kirchen-
raum alles viel originaler dargestellt sein könnte. Sie stecken Karten zurück,
legen Bücher ins Regal, und manche fragen die Frau am Schriftenstand noch
beiläufig, ob das hier nun ein Altar von Tilmann Riemenschneider sei. Unser
Meister HL ist - und da haben wir volles Verständnis - gewiss weit weniger be-
kannt als Riemenschneider. Dann erst treten auch sie die Wanderschaft an,
um die Dinge näher zu erkunden. Das Weitere: siehe Gruppe 1.

Ganz besonders freut es uns natürlich, wenn Besucher unser Münster als
Kirche begreifen, sich in eine Bank setzen und dort ein Weilchen in sich
gehen - als *Homines meditantés* gewissermaßen.

PS. Zugegeben, unsere Einteilung ist willkürlich getroffen. Wir hätten auch
Deutsche und Ausländer einander gegenüber stellen können, oder Atheisten
und Beter, oder Hingerissene und Gelangweilte. Dass damit jeweils nur wieder
Teilaspekte berücksichtigt wären, zeigt uns, wie überaus schwierig es ist, Müns-
terbesucher richtig einzuteilen.

- hm -

Österliche Bräuche



Bild links:
Zwischen Gründonnerstag und Karsamstag sind es bölzern schlagende Klappern am Altar und das noch unmelodischere »Rättschen«, die das Glockenläuten oder die Altarschellen ersetzen. Selbst die Orgel muss nach dem Gloria am Gründonnerstag schweigen. Mit diesen alten Bräuchen wird in der Kirche des Leidens Christi gedacht.

Unser Bild zeigt Ministranten auf der Mauer vor dem Breisacher Münster mit ihrer Rättsche. Es ist ein kostbares Stück, das junge Pfarremitglieder vor genau 20 Jahren bauten. (Von rechts: Jennifer Ciesiolka, Jobanna Schmidt, Wilfried Mayer).

Bild rechts: Die jungen Schreiner

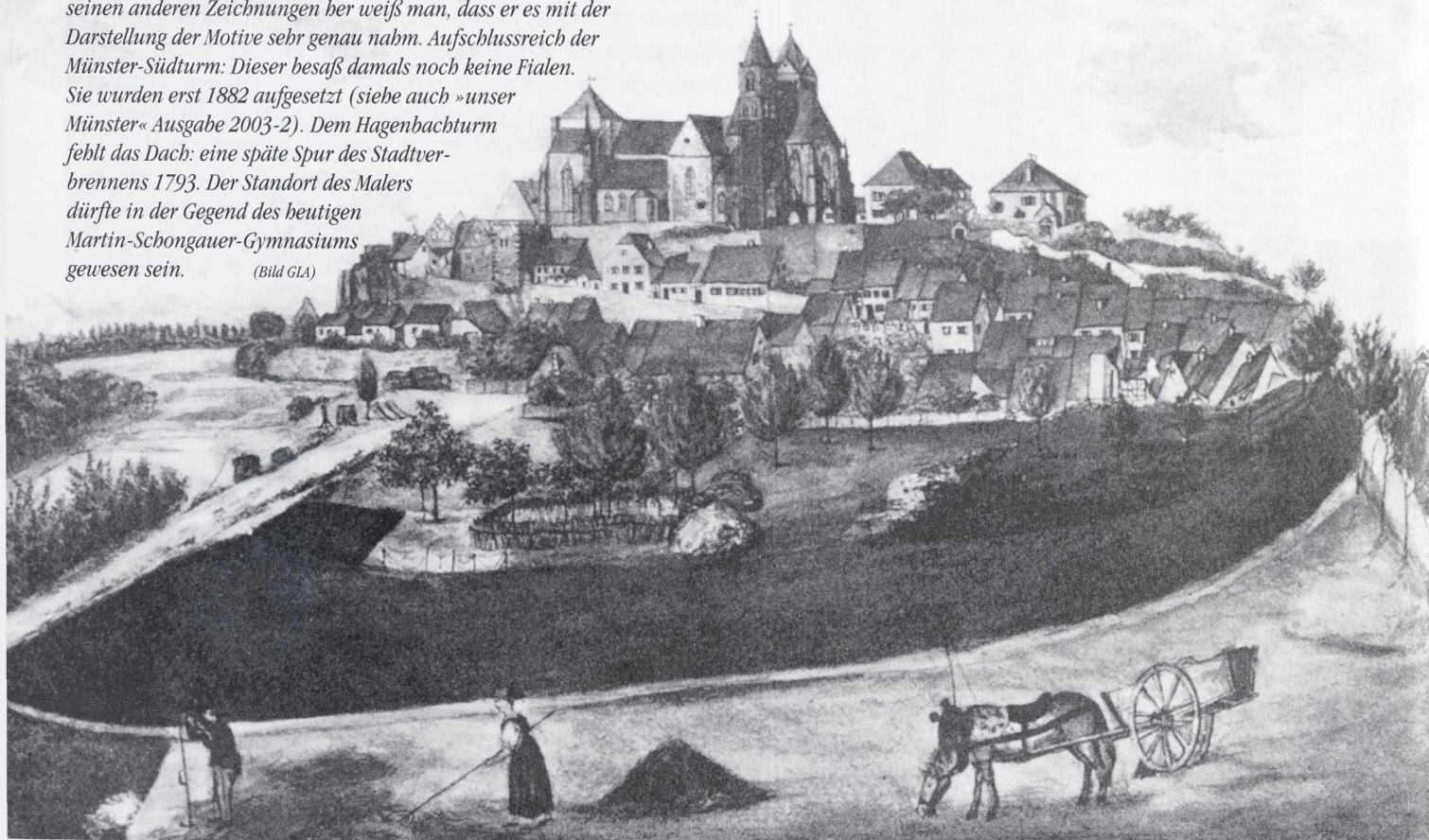
Johnannes Hau - er war damals Oberministrant - und Stefan Schnebelt mit ihren Werken: Klapper, Rättsche und Kerzenständer.

(Bild Alois Hau +)



Um 1830 zeichnete GERVAS KRETZMAIER den Münsterberg. Von seinen anderen Zeichnungen her weiß man, dass er es mit der Darstellung der Motive sehr genau nahm. Aufschlussreich der Münster-Südturm: Dieser besaß damals noch keine Fialen.

Sie wurden erst 1882 aufgesetzt (siehe auch »unser Münster« Ausgabe 2003-2). Dem Hagenbachturm fehlt das Dach: eine späte Spur des Stadtverbrennens 1793. Der Standort des Malers dürfte in der Gegend des heutigen Martin-Schongauer-Gymnasiums gewesen sein. (Bild GLA)



Was Münsterführern am/im Münster gefällt



In der Pfarrei St. Stephan gibt es derzeit sechs Frauen und Männer, die Besuchern das Münster St. Stephan nahe bringen. Von ihnen wollten wir wissen, was ihnen selbst am Münster besonders gefällt, worüber sie gerne erzählen, oder was Münsterbesucher beeindruckt.



Gertrud Eckert Es sind die klaren Linien der romanisch-gotischen Architektur des Breisacher Münsters, die mich immer wieder aufs Neue beeindrucken. Und trotzdem kann ich mich nicht daran sattsehen, wieviel

Liebe zu Details man in diesem Kirchenraum an vielen Stellen entdeckt. Sie bilden einen interessanten Kontrast zu den großen Formen, wie sie etwa das Bauwerk selbst oder das Schongauer-Gemälde darbieten. Eine besondere Freude aber empfinde ich beim Betrachten der Krone der heiligen Maria im Hochaltar des Meisters HL.



Musizierende Engel in der Marienkrone



Margarete Klausmann

Für mich ist das Schongauer-Gemälde etwas ganz Wichtiges im Breisacher Münster. Oft versenke ich mich vor einer Führung in dieses gewaltige Werk. Es beeindruckt mich so sehr, weil es uns etwas von der Tiefe unseres Glaubens mitteilt.

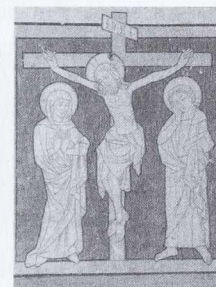


Den Betrachtern versuche ich, die nicht einfache Symbolik der Darstellungen nahe zu bringen. Obwohl das 500 Jahre alte Gemälde viel von seiner ursprünglichen Frische verloren hat, fällt mir immer wieder auf, mit welcher Aufmerksamkeit die Besucher dabei sind.



Gisela Sanden Was mich in dieser Kirche besonders beeindruckt? Darauf eine Antwort zu geben, ist schwer, denn es gibt so vieles zu bewundern. Mich berührt sehr die schlichte und innige Darstellung der spätgotischen

Kreuzigungsgruppe an der Säule links im Münster. Strahlt sie an sich schon viel Geheimnisvolles aus, so wüsste ich gerne, warum das Motiv dorthin gemalt wurde. Es gibt mir auch zu denken, dass das Werk die langen Jahrhunderte so gut überdauert hat. Nachdem ich nun die Geschichte mit der Pistolenkugel kenne, ist mir das Bild noch mehr ans Herz gewachsen.



Beate Schätzle Mich faszinieren besonders die Wandmalereien von Martin Schongauer und der Hochaltar des Meisters HL. Gerne erkläre ich den Besuchern Details, aber auch die Symbole des Mittelalters, die sie vielleicht alleine nicht entdecken würden.



M. Schongauer Südwall

Ich stelle mir oft vor, wie die Künstler damals gearbeitet haben. Sicher standen ihnen nur die einfachsten Hilfsmittel zur Verfügung. Wie idealistisch muss ihre Einstellung zur Arbeit gewesen sein, wie tief ihre Religiosität?



Heidrun Vigor Gruppen mit »langem Atem« führe ich am Ende einer Münsterbesichtigung gerne noch zu den Rosenkranzmedaillons in der Nordkonche. Zum einen sind die Medaillons für mich erlebte Ge-

schichte, weil ich damals bei der Öffnung der Kisten im Pfarrhaus als Zaungast mit dabei war. Tiefer allerdings berührt mich der Hintergrund ihrer Rückkehr nach Breisach. Sie bedeuten mir viel als Zeichen später Reue und versuchter Wiedergutmachung.



Walter Wellner

Wenn Menschen das Breisacher Münster besichtigen, stelle ich immer wieder fest, dass eines der Kunstwerke auf die ihm gebührende Aufmerksamkeit verzichten muss: die Kanzel. Deshalb verweise ich gerne auf deren verhaltene farbliche Pracht. An



diesem Werk des Kunstschreiners Johann Jeger von 1597 fasziniert mich jedes Mal wieder, wie es dem Meister gelang, verschiedene Hölzer als ausdrucksvolle Intarsien zu kombinieren. Es ist mir dann auch wichtig zu erwähnen, dass dieses erfreuliche Werk immer noch zu etwas dient: Die Festpredigten am Stephanstag und am Stadtpatrozinium werden von dort oben gehalten.

Ein Breisacher Patriziersohn am Hof der Erzherzogin Mechthilde von der Pfalz

ANTONIUS VON PFFORR

und das »Buch der Beispiele der alten Weisen«

Von Dr. phil. MICHAEL BÄRMANN, Bern

In »unser Münster« 2003-2 zeichnete M. Bärmann den Lebensweg Antons von Pfforr (+ 1483) nach, der auch als Geistlicher am Breisacher Münster wirkte. In dieser Folge geht es um Pfforrs schriftstellerisches Wirken.

Was nun die große - um nicht zu sagen: monumentale - literarische Leistung Antons von Pfforr betrifft, so hat das dichterische Wirken des Breisacher Patriziersohns, soweit sich dies auf der Basis unseres zum gegenwärtigen Zeitpunkt nach wie vor mit gravierenden Lücken behafteten Wissens bestimmen lässt, in den historischen Quellenzeugnissen keinerlei Spuren hinterlassen. Es muss daher Schritt für Schritt erschlossen werden, mehr noch: Unterzieht man die zahlreichen Handschriften und Drucke des 'Buches der Beispiele der alten Weisen' einer Durchsicht, so stellt man fest, dass die Textüberlieferung nicht einmal den Namen des Autors als solchen ohne weiteres preisgibt. Nur so ist es auch zu erklären, dass das bis dahin anonym überlieferte Werk erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts Pfforr zugewiesen werden konnte: Damals war einem Gelehrten anhand der Lektüre einer im Jahr 1860 veröffentlichten Neuausgabe des Textes aufgefallen, dass sich eine Reihe von Großbuchstaben zu dem Namen des Autors verbinden ließen. Als dann eine weitere Buchstabenfolge entdeckt wurde, die auf den Gra-

fen Eberhard V. von Württemberg zu beziehen war, stand alsbald fest, welche Rolle der Breisacher Kleriker gespielt hatte: Anton von Pfforr, der in seinen späteren Lebensjahren im unmittelbaren Umfeld von Eberhards Mutter, Mechthilde von der Pfalz, nachgewiesen werden kann, war der deutschsprachige Bearbeiter des um 1270 von dem konvertierten Juden Johannes von Capua verfassten 'Directorium vitae humanae'.

Zur Textgeschichte äußert sich Antonius von Pfforr gleich zu Beginn der *vorred* wie folgt (siehe auch Ausschnitt aus dem Hollschen Druck von 1483 unten):

ES ist von den alten weisen der geschlecht der welt disz buoch des ersten in indischer sprach gedicht vnd darnach in die buochstaben der perszen verwandelt/ dauo hond es die arabischen in yre sprach bracht/ furter ist es zuo hebraischen zungen bracht / vnd tzuletzt zuo latein gesatz vnd yetzt in teutsche zungen geschriben.

Möglicherweise erst gegen Ende der 60er oder zu Beginn der 70er Jahre des 15. Jahrhunderts, nachdem Antonius seinen Lebensmittelpunkt wohl endgültig in das Umfeld des Hofes seiner Gönnerin Mechthild verlegt hatte, gelangte

ein Exemplar des 'Directorium vitae humanae' des Johannes von Capua in die Hände des Autors, das Pfforr sodann in die deutsche Sprache übertrug. Das Werk, dessen mutmaßlichen Erstdruck (1480/81) bei dem Uracher Drucker und Verleger Konrad Fyner der Bearbeiter durchaus noch selbst überwacht haben könnte, wurde gemäß einem Hinweis bei Konrad Summenhart (um 1458-1501/2) von Graf Eberhard V. von Württemberg in Auftrag gegeben. Es erfreute sich in der Folgezeit ungewöhnlicher Beliebtheit, erlebte es doch bis zum Jahr 1592 zahlreiche Ausgaben. Der 1970 im Uhl-Verlag in Unterschneidheim erschienene Neudruck, der auf dem rund fünf Jahrhunderte zuvor veröffentlichten Wiegendruck des Ulmer Verlegers Lienhart Holl basiert, zeigt daneben eindrucklich die herausragende Qualität der zahlreichen Holzschnitte; sie hatte ein nicht näher bekannter Meister für den Hollschen Druck angefertigt, wodurch dieses Stück Weisheitsliteratur zu einem der schönsten deutschen Wiegendrucke wurde.

Abbildung unten:

Titelbild aus dem von Antonius von Pfforr ins Deutsche übersetzten 'Buches der Beispiele der alten Weisen'. Es wurde 1483 erstmals bei dem Ulmer Drucker und Verleger Lienhart Holl veröffentlicht.

(Bild- und Textzitatennachweis: Buch der Beispiele der alten Weisen, Verlag Walter Uhl, Unterschneidheim 1970 [o.P.]).

**Die vorred**

S ist von den alten weisen der geschlecht der welt disz buoch des ersten in indischer sprach gedicht vñ darnach in die buochstabe der perszen verwandelt/ dauo hond es die arabischen in yre sprach bracht/ furter ist es zu hebraischen zungen bracht/ vnd tzuletzt zu latein gesatz vnd yetzt in teutsche zungen geschriben/ vnd disz buoch ist lieblicher wort vnd kostlicher reden dardurch die alten hond wöllen ir weißhait aufgiesen damit sie ir weißhait durch die wort der vernunfft erzagte

Der auf Seite 16 abgebildete Holzschnitt ist der *vorred* des 'Buches der Beispiele der alten Weisen' vorangestellt und zeigt zur Linken den *gewaltigen künig Anastres taszri*, der am *anfang des buochs* als *regierender berr des reichs/ tzuo edom* bezeichnet wird. Rechts

neben Anastres sehen wir den Arzt Berosias, den Antonius von Pforr als *einen weisen schriftl gelerten man* einführt und hinter dem sich die historische Gestalt Borzóés, des Leibarztes des persischen Großkönigs Chosroes I. Anuŷrŷān (Regierungszeit: 531-578 n. Chr.),

verbirgt. Die dargestellte Szene illustriert die Entsendung des Berosias nach Indien, ist der Herrscher von Edom doch, wie Antonius zu Beginn seines Werkes weiter ausführt, in den Besitz eines Buches gelangt, in dem *in indischer zungen* geschrieben steht, in *india* gebe es *hoch berg darauß wachsen etliche beume vnd kreuter*; aus diesen Wunderpflanzen könne man eine Arznei herstellen, mit der die *toten mit gotes verbengknusz* (= durch Gottes Ratschluss) *leben werden gemacht*. □

Links: Das Pforrsche Patrizierhaus in Breisach, Aufnahme von 1901 (Bild Stadtarchiv)

Unten: Auch 2003 blies der 19-jährige MARTIN GROM das Hirtenhorn. Dieses Instrument ist aus den Weihnachtsgottesdiensten im Breisacher Münster nicht mehr wegzudenken. Das Orgelecho spielte JOCHEN BÖSCH (ganz unten)

Erinnerung an böse Zeiten



1638, im Dreißigjährigen Krieg, nahm der auf protestantischer Seite kämpfende Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar nach mehrmonatiger Belagerung die Festung Breisach ein. Als er 1639 erst 35-jährig starb, wurde er im Breisacher Münster beigesetzt. 16 Jahre später überführte man seinen Leichnam in die Stadtkirche von Weimar. Vor genau 100 Jahren wurde die Gedenktafel (links) in der Nordkonche des Münsters aufgehängt.

Wie kam sie dorthin?

Die evangelische Kirchengemeinde batte 1904 den Großherzog von Sachsen, einen Nachfahren Bernhards, um eine Spende für den Bau ihrer neuen Kirche gebeten. Der Großherzog schickte immerhin 300 Mark (bei 60 000 Mark Baukosten) und die obige Marmortafel, die daraufhin im Stephansmünster angebracht wurde.

2004 jährt sich Bernhards Geburtstag zum 400. Mal.



Wenn viele mithülfen ...



Das sagte

PGRats-Vorsitzender PETER WIEDENSOHLER (links) beim Neujahrsempfang der Pfarrei:

»Mit der Außenrenovierung des Münsters lässt sich die Pfarrei auf einen finanziellen Kraftakt ein. Er ist nur zu stemmen, wenn die Pfarrei als Bauherr auf die Mithilfe vieler Bürger und Institutionen bauen kann.«

Rechts Pfarrgemeinderats-Vorsitzende Ursula Lippold aus Gündlingen.

Das Eine bedingt das Andere



Das sagte

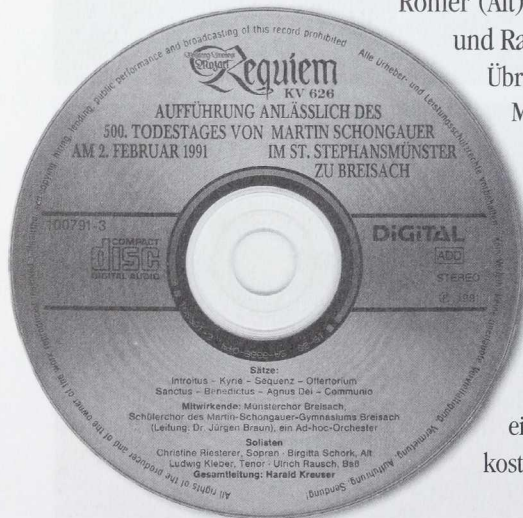
Bürgermeister ALFRED VONARB beim Neujahrsempfang der Pfarrei: »Verlässliche Pfarreimitglieder sind gleichzeitig auch verantwortliche Bürger der Stadt.« Im Hintergrund Altbürgermeister F. Schanno und Beigeordneter O. Rein.

Am 23. 11. 2003 lud das VOCALENSEMBLE BREISACH zu Mozarts »Requiem« ins Münster ein. Die Aufführung wurde zu einem vollen Erfolg: Der Andrang war so groß, dass nicht wenige Konzertbesucher sich mit einem Stehplatz begnügen mussten. In dem von LUDWIG KLEBER einstudierten Konzert wirkten als Solisten mit Angela Baltes (Sopran), Claudia



Römer (Alt), Christian Reichen (Tenor) und Rainer Pachner (Bass).

Übrigens: Das Requiem war im Münster schon einmal zu hören. Am 2. Februar 1991, im Gedenken an Schongauers 500. Todestag, sang Ludwig Kleber den Tenorpart. Dieses Konzert schnitt der Südwestfunk mit. Von der professionellen Aufnahme ist am Schriftenstand des Münsters heute noch eine CD (Bild links) erhältlich. Sie kostet € 9,50.



Erzbistumshaushalt in Nöten

Bei der Vorstellung des Doppelhaushalts 2004/05 des Erzbistums Freiburg erwähnte Generalvikar FRIDOLIN KECK auch das Breisacher Münster. Er führte aus:

»Im kommenden Jahr soll die Außenrestaurierung des Breisacher Münsters beginnen, die sehr hohe Aufwendungen erfordern wird.«

Das kann nur heißen, dass im Haushaltsplan Mittel für Breisach eingeplant sind. Natürlich geht es im Diözesanhaushalt nicht nur um Bauprojekte, sondern um die ganze Vielfalt kirchlicher Arbeit.

Aufschlussreich jedoch war, was Keck zu der allgemeinen Problematik der Renovierungen zu sagen hatte. Wir zitieren aus der Rede des Generalvikars.

»Die jetzt etwa 100 Jahre alten Kirchen der Neoromanik und -gotik zeigen Schäden, die denen mittelalterlicher Kirchen oft nicht nachstehen. Ihre Erhaltung erfordert Millionenbeträge, die vielfach nicht mehr aufzubringen sind.«

»Leider müssen wir feststellen, dass manche Kommunen den ... Bauverpflichtungen nicht nachkommen ...«

»Ich appelliere an das Land, ... die Denkmalpflege trotz der schwierigen finanziellen Rahmenbedingungen, ... ausreichend auszustatten.«

Keck verwies darauf, dass man, um den Haushalt ausgleichen zu können, erstmals das Rücklagenkonto des Bistums angreifen musste.

Dr Schbätz auf'm Dach

Fasentpredigt von Pfarrer PETER KLUG

*Es bleibt auch dieses Jahr beim Alten:
Die Predigt wird ein Gast Euch halten.*

So begann Peter Klugs Predigt am Fasentsonntag. Der Gast war ein Münster-spatz, der das Jahr über von luftiger Höhe aus so manches beobachtete. Natürlich blieb ihm auch die Tuffgeschichte nicht verborgen. Darüber berichtete er:

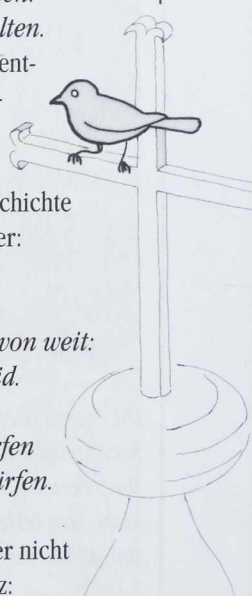
*Wackelig ist mancher Stein,
auch der Putz zerbröselt fein.
Man sieh't von nah, man sieh't von weit:
Das Münster hat ein schäbig's Kleid.*

Und:

*In Achkarren dort wir endlich dürfen
den Tuff, den roten, brechen, schürfen.*

Auch die eifrigen Naturschützer ließ er nicht aus dem Auge; ihnen legte er ans Herz:

*Es wird uns doch bei Gott gelingen,
Geschöpf und Schöpfer zusammen zu bringen.*



Sie spielen in Zukunft die erste Geige



STEPHAN HERDEMERTEN zu Wiedensohlers Nachfolger.

Am 23. Januar 2004 gab Peter Wiedensohler das Amt des Pfarrgemeinderats-Vorsitzenden ab. Der Pfarrgemeinderat wählte



Als Sachverständiger in Finanzdingen wurde ROLAND KROCK in den Stiftungsrat gewählt.

Wir beglückwünschen die beiden dazu - auch

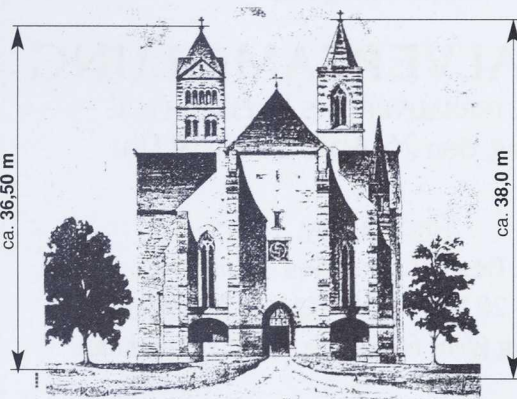
sie sind Mitglieder des Münsterbauvereins - und wünschen ihnen eine gute Hand.

Im Zusammenhang mit der Außenrenovierung werden sie in Zukunft wichtige Ansprechpartner des Münsterbauvereins sein.

Münsterrenovierung in der Lokalpresse

Die BADISCHE ZEITUNG, die den Vorgängen um das Breisacher Wahrzeichen immer schon aufgeschlossen gegenüber stand, verwendet seit einiger Zeit das Logo unten; es soll der Leserschaft einen Blickfang für die Berichterstattung über die Münsterrenovierung geben.

Für dieses (zeitlich befristete) Entgegenkommen bedankt sich auch der Münsterbauverein bei der Lokalredaktion. Wir sehen die Aktion als weitere Chance, in der Bevölkerung das Anliegen des Münsterbauvereins ins Bewusstsein zu rücken.

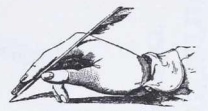


So hoch sind die Münstertürme (ab äußerem Bodenniveau gemessen).

Die Zeichnung stammt aus dem Jahr 1884. Nach der Neuaufmauerung des Südturms 1945 geriet dieser etwas höher als der hier dargestellte.

Brief eines Münsterfans

Sehr geehrter Herr,



schon zu meiner Ministrantenzzeit bin ich mit dem Fahrrad zum Breisacher Münster gefahren. Im Laufe der Jahrzehnte wuchs der Wunsch, die Köpfe von Gottvater, Protasius und Gervasius im Hochaltar und des Lukas in der Predella zu fotografieren. Nun bin ich darüber 70 Jahre alt geworden. Als ich jetzt vor kurzer Zeit im Münster war, sehe ich, dass Fotografieren verboten ist.

Im Pfarrhaus wurde mir Ihre Adresse genannt, Sie seien zuständig. Gerne wollte ich persönlich bei Ihnen die Fotogenehmigung erbitten. Doch leider kam die Dämmerung mit Regen zu früh und ich musste schnell wieder zurückfahren. So möchte ich mich Ihnen vorstellen, denn einem Wildfremden kann ja auch keine Genehmigung erteilt werden.

Beruflich war ich im Forstdienst tätig und wohne im Bodenseeraum. Seit meinem Ruhestand gehe ich der romanischen und gotischen Sakralkunst in Holz nach.

So möchte ich Sie jetzt um Genehmigung bitten, einige Motive im Hochaltar fotografieren zu dürfen. Auf keinen Fall würde ich Blitzlicht auf die empfindlich-kostbaren Fresken richten. Gerne hoffe ich, dass Sie mir mit Ihrer Erlaubnis entgegen kommen können.

Mit freundlichen Grüßen ...

Ausstellung zu Josef Schmidlin

Aus Anlass des 60. Todestages richtete das Stadtmuseum im Rheintor eine Ausstellung zu Prof. Dr. Josef Schmidlin (1876 - 1944) ein. Der Theologe, Papsthistoriker und Missionswissenschaftler hatte sich, als ihm die Nazis seine Hochschul-tätigkeit untersagten, nach Breisach zurückgezogen. Seine ausgeprägte Zivilcourage stürzte den Elsässer aus dem Sundgau auch in Breisach immer wieder in Konflikte mit der nationalsozialistischen Herrschaft. Dafür musste er zuletzt mit dem Leben im Konzentrationslager Schirmeck bezahlen.

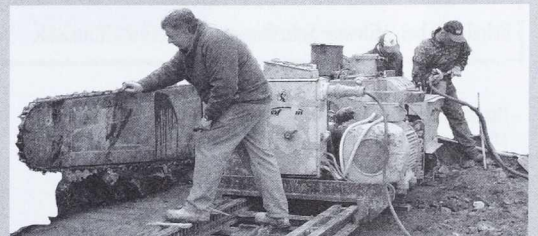
An Schmidlin erinnert auch die Gedenktafel an der Münsterkrypta.

Schmidlin vor seinem Wohnhaus in der Kapuzinergasse



Bild Stadlarbeit

Es geht vorwärts...

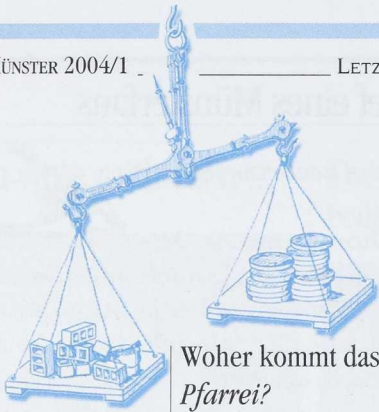


Steuern auch Sie einen Stein bei!

Münsterbauverein Breisach e.V.

Anmeldungen erhalten Sie am Schriftenstand im Münster und über Telefon 07667/203

**Außenrenovierung
Breisacher Münster**



Woher kommt das Geld?
Pfarrei?
Erzdiözese?
Münsterbauverein?

SOLL:
? €

?
?
?
HABEN: ? €

Die MünsterUhr
Ein passendes Ostergeschenk
Ein schönes Stück Zeit



56,- EURO

- Sie ist einmalig (Unikat)
- mit Originalstein, im 13. Jahrhundert am Münster verbaut
- Metallgehäuse mattschwarz/Palladium
- kratzfestes Mineralglas
- Quarzlaufwerk mit Sekundenzeiger 1 Juwel
- Edelstahlboden nickelfrei
- bis 3 bar wasserdruckfest
- Lederarmband
- 24 Monate Garantie
- Echtheitszertifikat
- Limitierte Auflage 2 222 Stück.

Der Erlös ist für die Münsterrenovierung bestimmt

Erhältlich bei: Münster Schriftenstand, Breisach Touristik

Herausgeber: MÜNSTERBAUVEREIN BREISACH e.V.
Münsterplatz 3, 79 206 Breisach, Tel. 07667 / 203

unser Münster
Redaktion: Hermann Metz; Dr. Erwin Grom
Konten: 6000 509, Sparkasse Staufen-Breisach, BLZ 680 523 28
25 99 18, Volksbank Breisgau-Süd, BLZ 680 615 05
Bilder: Privat, Pfarrarchiv; sonstige Herkunft ist angegeben.
Druck: Offset-Druck ZUTWERN, Breisach

Sind Sie schon Mitglied im MÜNSTERBAUVEREIN BREISACH e.V.?

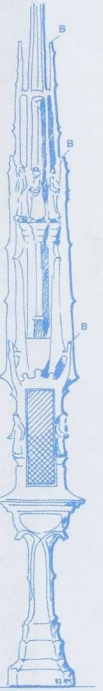
Ihr Mitgliedsbeitrag (EURO 13,- jährlich)
ist steuerlich absetzbar.

Unseren Mitgliedern senden wir
diese zwei Mal jährlich erscheinende Schrift zu.



Schäden am Mauerwerk des Münsters

Hinweis: Die im letzten Heft angekündigte Abhandlung über das Sakramentshaus im Münster wird aus Platzgründen erst im nächsten Heft erscheinen.



Einladung zur

GENERALVERSAMMLUNG

des MÜNSTERBAUVEREINS BREISACH e. V.
am Montag, den 26. April 2004, 19 Uhr

PROGRAMM

19 Uhr: Besichtigung des Münsters.
Danach, ab 20 Uhr im HOTEL AM MÜNSTER:
Tagesordnung (siehe beiliegende separate Einladung).

Gäste sind herzlich willkommen.

gez. Peter Klug, Vorsitzender

Kreuzwort-Rätsel aus Heft 2003-2

1 2 3 4 5 6 7

Lösung: **S A R T O R I**

Wir beglückwünschen die Gewinner, die durch Auslosung ermittelt wurden:

- | | |
|--------------------------------|---------------------------------|
| 1. Sieber Margarethe, Breisach | 6. Böllhoff Stephan, Freiburg |
| 2. Sanden Gisela, Breisach | 7. Brose Christel, Breisach |
| 3. Lang Adelheid, Breisach | 8. Schuller Dominique, Breisach |
| 4. Rehm Maria, Waldkirch | 9. Stopfel Wolfgang, Freiburg |
| 5. Brose Michael, Breisach | |